

# FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

## Kraft für eine wachsende Kirche

Theologen - Kongress Leipzig | dreifacher Mut | meinen Platz finden | kein hoffnungsloser Fall  
Inspirationen aus Leipzig | FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps



# Kraft für eine wachsende Kirche



**Vorwort von Hermann Brünjes**  
Diakon Haus kirchlicher Dienste  
Missionarische Dienste, Hanstedt I



Im September trafen sich in Leipzig 880 Pastorinnen und Pastoren zum 4. Theologenkongress der AMD (Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste). Auch viele Mitglieder des FMD und Hauptamtliche unserer Landeskirche waren dabei.

Weil das Thema des Kongresses nicht nur Theologen angeht, sondern alle aktiven Gemeindeglieder, widmen wir diese Ausgabe der FMD-impulse dem vergangenen Kongress.

Von Wachstum träumen die meisten von uns, von einer kraftvollen Kirche ebenfalls. Die Referate und Gespräche in Leipzig gaben dazu viele Impulse, von denen wir hier nur einen winzigen Ausschnitt wiedergeben können.

Wer mehr von den Inhalten des Kongresses erfahren möchte und sich die kompletten Referate und Texte durchlesen will, kann sie unter folgender Adresse im Internet finden: [www.theologenkongress.de](http://www.theologenkongress.de)

Der AMD und den Autoren danken wir jedenfalls, dass wir hier einige ihrer Beiträge abdrucken dürfen.

Das Thema „Kraft“ hat auch uns im FMD inspiriert. Deshalb wurde beschlossen, den Tag der Gemeinde im nächsten Jahr unter ein dem Kongress ähnliches Thema zu stellen: Dein ist die Kraft!

Nicht nur für die Kirche, auch für uns selbst, unser geistliches Leben, die Bewältigung des Alltags, das Zusammenleben und alle anderen Lebensfelder benötigen wir Kraft. Und wir entnehmen sie jener Kraftquelle, die niemals versiegt. Der Auferstandene schenkt uns Kraft.

In der März-Ausgabe der FMD-impulse erfahren Sie mehr über die Planungen zum Tag der Gemeinde am 1. Mai 2007. Nur soviel vorweg: Wir sind sehr froh, dass wir Pastor Hartmut Barend, Leiter der AMD, als Referent gewinnen konnten.

Ob es in der Advents- und Weihnachtszeit auch Kraft-Erfahrungen gibt? Viele von uns werden diese Wochen eher als anstrengend und Kräfte zehrend erleben.

Dennoch: Sowohl Advent als Feier des gekommenen und wiederkommenen Herrn als auch Weihnachten haben viel mit Kraft zu tun. Allerdings, im Vordergrund steht zunächst jene Kraft, die menschlich, klein und scheinbar schwach daher kommt. Nicht die laute, leuchtende und unwiderstehliche „Power“ sondern eine leise, übersehbare und verletzbar Kraft lädt uns ein, sie zu erleben und uns an ihr zu stärken.

Ich hoffe sehr, dass Sie und wir in diesen Wochen von dieser Kraft zehren und uns so an ihr freuen können, dass auch andere Menschen es spüren.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und auch einen schönen Jahreswechsel wünscht Ihnen im Namen aller Mitarbeitenden,  
Ihr

- 2 Vorwort
- 3 Dreifacher Mut
- 5 Meinen Platz finden
- 6 Kein hoffnungsloser Fall
- 9 Inspirationen aus Leipzig
- 10 FMD kurz notiert
- 12 Tagungen Termine Tipps

# ... dreifacher Mut

## Evangelisation und Gemeindeaufbau



### Von Prof. Dr. Michael Herbst

Leiter des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung der Theologischen Fakultät Greifswald

Dr. Michael Herbst entfaltete im Schlussvortrag des Kongresses seine Sicht zu Evangelisation und Gemeindeaufbau. Nach einer Würdigung der Stadt Leipzig bezog er sich auf den Theologen Eberhard Jüngel, der es auf den Punkt brachte, was Michael Herbst seiner Kirche zu sagen hat:

„Wenn die Kirche ein Herz hätte, ein Herz, das noch schlägt, dann würden Evangelisation und Mission den Rhythmus des Herzens der Kirche in hohem Maße bestimmen. Und Defizite bei der missionarischen Tätigkeit der christlichen Kirche, Mängel beim Evangelisieren, würden sofort zu schweren Herzrhythmusstörungen führen. Wer an einem gesunden Kreislauf des kirchlichen Lebens interessiert ist, muss deshalb auch an Mission und Evangelisation interessiert sein.“ (Eberhard Jüngel)

Im Verlauf des mit großem Beifall bedachten Referates nahm Prof. Dr. Herbst die Kundgebung der Leipziger Synode auf und nahm kritisch Stellung zum aktuellen Strategiepapier „Kirche der Freiheit“ der EKD. An dieser Stelle drucken wir lediglich Passagen aus dem Schluss des Referates ab und empfehlen, das gesamte Referat im Internet nachzulesen. Dr. Herbst legt Mt. 28,16-20, den s.g. „Missionsbefehl“ aus. Hier einige seiner Gedanken:

Matthäus erinnert an Jesus und schreibt seine Gemeinde neu in die Jesusgeschichte hinein. Der Befehl „Gehet hin!“ und die Aufforderung „Macht zu Jüngern, indem ihr tauft und lehrt“ werden ja gerahmt durch den doppelten Zuspruch: „Ich bin bei euch“ und „Mir gehört alle Vollmacht auf Erden“. Und das ist für mich das Entscheidende heute Morgen: Jesus Christus ist der Evangelist und Gemeindebauer. Wir sind es nicht! Wir sind es nicht, die die Gemeinde erhalten und erneuern! Er ist es – und er wird nicht scheitern! Er treibt seine Mission in dieser Welt voran. Er erspart uns dabei als seinen Freunden und Mitarbeitern nicht den Schritt ins Freie, das Wagnis und die unsichere Zukunft. Aber er sagt: Ich bin doch bei Euch jeden Tag, auch am Ende der westdeutschen Volkskirche, auch in der ostdeutschen Marginalisierung, auch wenn die Zahlen immer bedrückender werden. Ich bin bei Euch. Ich bin doch der Immanuel (Mt. 1,23). Und ich habe Vollmacht, Neues zu schenken, alle Vollmacht der Welt. Darum: Geht! Brecht auf! Hin zu den Menschen. Fürchtet Euch nicht! Ich habe alles im Griff. Mir entgleitet meine Kirche nicht. Stirbt etwas, so erwecke ich Neues zum Leben. Ich gehe Euch voran. Folgt mir, auch jetzt wieder, folgt mir, in die Kirchengestalt des 21. Jahrhunderts.

Wichtigeres habe ich nicht zu sagen. Ich beschränke mich auf eine dreifache Zusage von Mut:

### 1. Mut, uns selbst zu vergessen und uns von innen nach außen zu wenden.

Jesus sagt seine Nähe und Vollmacht denen zu, die aufbrechen; der Aufbruch nach außen ist die logische Folge seiner Nähe.

Wenn ich unsere Sorge und Ängstlichkeit beschreibe, dann sehe ich diese Sorge um uns selbst, um uns als Gemeinde, ich sehe sie übrigens in allen „Typen“ von Frömmigkeit. Ich sehe, nicht überall, aber häufig, eine Binnenzentrierung, die gar nicht wahrnimmt, was da draußen passiert, sondern voll und ganz mit sich beschäftigt ist, wenn sie nicht sogar dezidiert, mal verschämt, mal offen sagt: Die da draußen wollen wir gar nicht hier drinnen haben. Geht hin in alle Welt, das ist aber die Ermutigung und Zumutung, uns nach außen zu wenden.

Ich tue dies mit einem anglikanischen Beispiel: Ann Morisy beschreibt in ihrem Buch „Journeying out“ (also: Auf der Reise nach draußen) die Londoner Stadtrandgemeinde Hackney, die zur Zeit der Thatcher-Regierung mit der galoppierenden Armut am Rand der Stadt zu tun bekam. Diese Gemeinde beschloss, gemeinsam mit sechs anderen Gemeinden während der zwölf kältesten Wochen im Jahr den Kirchenraum für Obdachlose zu öffnen, ihnen dort zu essen zu geben und sie dort übernachten zu lassen.

Ängste vor schwierigen Menschen, vor Überforderung, vor ansteckenden Krankheiten, vor Schmutz und Ärger waren zu überwinden. Ältere Gemeindeglieder organisierten diesen Dienst.



Sie übernahmen Verantwortung für bestimmte Aufgaben, und weil sie es allein nicht schafften, zogen sie ihre Freunde und Nachbarn hinzu: „Du musst mir einen großen Auflauf machen für Dienstag.“ „Du musst mir ein paar Bettlaken waschen und bügeln.“ „Du musst mir das Kreuzworträtsel aus der Zeitung mitgeben: Einer unserer wohnungslosen Freunde löst es so gerne.“ Weihnachten haben sie alle zusammen Gottesdienst gefeiert, und die Botschaft vom Kind ohne Herberge rückte ihnen ganz anders auf die Haut. Beim Bügeln fingen sie an zu beten für die, die in diesen Laken liegen würden. Sie fingen an zu protestieren und ihrem Abgeordneten in den Ohren zu liegen wegen der Lebensbedingungen in Hackney. Entscheidend, so Ann Morisy, war, dass sie selbst verändert wurden. Sie machten die Entdeckung, dass sie nicht großzügig und ein bisschen von oben herab Mildtätigkeit verteilten, sondern dass die Begegnung mit den Armen sie erst hilflos und dann reich machte. Helfer und Hilfsbedürftige zusammen begegneten dem Auferstandenen und fanden neu zum Glauben. Der Arme, so sagt es der Gründer des Iona-Klosters in Schottland, George MacLeod, ist „a thin place“, eine ganz dünne Stelle in dieser Welt, hinter der wir Gott selbst begegnen. Der Arme, so sagte es Burghard Krause bei „Christ werden – Christ bleiben“, ist der zweite Wohnsitz Jesu.

Diakonie als evangelistischer Brückenschlag – diese These ist so gefährlich, dass er der Erörterung bedarf. Die Hinwendung nach außen zum Armen könnte wie eine besonders ausgeklügelte Taktik verstanden werden, der es nur darum geht, „Schäfchen“ zu gewinnen. Es wäre dann eine besonders infame Art, den Nächsten hinter's Licht zu führen, ja ihn zu benutzen. Wir haben es ja trotz bester Bemühungen in unserer Kirche noch nicht vermocht, als Diakone evangelistisch und als Evangelisten diakonisch sein. Wir müssten schon Skylla und Charybdis umschiffen: Skylla, das wäre eine rein taktische Nächstenliebe, die eigentlich nur etwas anderes meint, nämlich die Vermehrung der eigenen Anhängerscharen. Charybdis, das wäre eine stumme Nächstenliebe, die nicht mehr weiß, dass Verlorenheit jenseits von Gott etwas Schlimmeres ist als das, was Leib und Umwelt einem Menschen zumuten können, die also die Bitte, sich der Gemeinde Jesu anzuschließen, für eine unnötige Belästigung unseres Nächsten hielte.



## 2. Mut, unsere große Geschichte zu erzählen.

Eine junge Frau in unserer GreifBar-Gemeinde hat mir vor einiger Zeit gezeigt, worum es hier geht. Ihr Vater war vor langer Zeit aus der Kirche ausgetreten, wie man das eben so tat in den späten 50er und in den 60er Jahren. Er hatte durchaus Karriere gemacht, aber in seinem Leben auch Schiffbruch erlitten: Seine Kinder erlebten ihn als gewalttätig. Und der Alkohol zerfraß seinen Leib. Nun lag er im Sterben. Die Tochter besuchte ihn, es ging auch darum, versöhnlich Abschied zu nehmen. Auch ich hatte ihn besucht, aber ich war nicht wirklich zu ihm durchgedrungen.

Da tat die Tochter etwas unendlich Schlichtes und Mutiges: Sie, gerade selbst erst getauft, las ihrem Vater die Geschichte vor, die ihr eigenes Herz im Glaubenskurs verändert hatte: die Geschichte vom verlorenen Sohn in Lukas 15. Der Vater hörte ganz still zu und schaute sie dann an: Das, so sagte er, ist meine Geschichte. Er fand sich und seinen Lebenslauf in dieser alten Erzählung und zugleich öffnete sie ihm am Ende seines Lebens einen Rückweg zu dem, was er vor langem verlassen hatte.

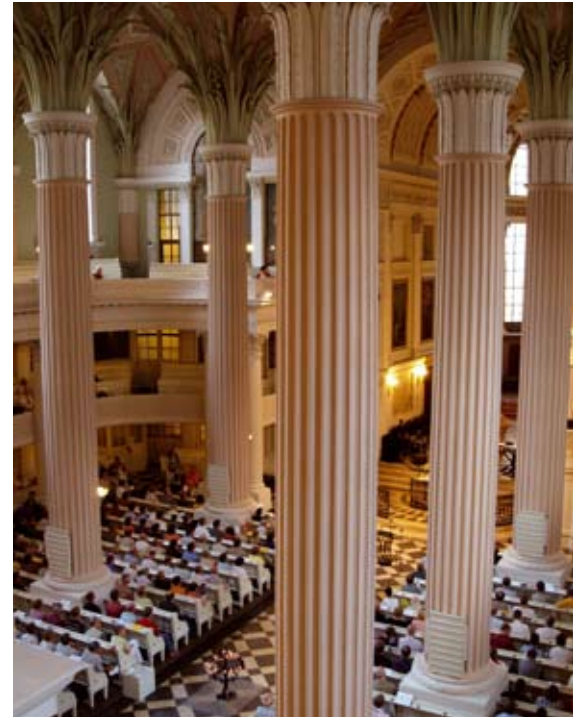
Geht hin, macht zu Jüngern, tauft und lehrt, das ist auch und vor allem das Weitererzählen der großen Geschichte des Evangeliums. Eine missionarische Kirche ist eine Kirche der biblischen Geschichten. Evangelisation heißt: diesen Geschichten Raum zu schaffen, diese Geschichten denen weiterzuerzählen, die sie noch nicht kennen oder vergessen haben, in der Hoffnung, dass sie sich selbst wieder finden in den alten Geschichten und von ihrer Kraft berührt und verändert werden.

## 3. Mut, Gemeinschaft neu zu gestalten.

Dies ist vielleicht der schwierigste Punkt. Denn es geht hier um das, was uns offenbar in unserer Kirche am meisten Angst macht: Die Veränderung unserer kirchlichen Strukturen. Hier haben wir ein doppeltes Problem: Wir sind verunsichert, ob wir überhaupt für das regelmäßige gemeinsame Leben werben sollen oder nicht. Und wir sind verunsichert, in welchen Formen sich die Geselligkeit des Glaubens gestalten soll.

Zum ersten Problem: Wir haben den Streit noch nicht überwunden, ob der Glaube in eine vereinsmäßige Geselligkeit führt oder ob er auch als Kirchlichkeit „bei Gelegenheit“ gelebt werden kann. Michael Nüchtern hat am klarsten diese Option stark gemacht. Gemeindeaufbau gerät hier in die Kritik, Kirche soll nicht das „andauernde Betreuungs- oder Gemeinschaftsbedürfnis von immer Gleichen“ befriedigen. Sie soll immer neu, punktuell, ohne Vereinnahmung Evangelium und Leben verschränken und so zum Glauben im Alltag ertüchtigen. Nicht die Menschen sollen in Gruppen beheimatet werden, sondern das Evangelium soll im Leben einheimisch werden. Letzteres halte ich für richtig, die Alternative aber für falsch. Sie ist falsch, wenn es für den Glauben konstitutiv ist, dass er von der Versammlung derer lebt, bei denen das Wort gepredigt und die Sakramente zugehört werden (CA VII). Sie ist falsch, wenn ein Jünger nach Mt. 28 in der Gemeinschaft mit anderen Jünger ist und nicht in der Vereinzelung eines religiösen Subjektes.

Denn die Frage ist nun, wie sich die Gemeinschaft des Glaubens gestaltet. Und da ist es zweifelsohne richtig, dass das bürgerlich Vereinsmäßige, das starke „bonding capital“ nicht für „jedermann“



geeignet ist. Wir brauchen eine Brücke zwischen der Verbindlichkeit und Verbundenheit gemeinsamen Lebens einerseits und den komplizierten Lebensläufen und Alltagsformen unserer Zeitgenossen andererseits. Das klassische Programm der Parochie wie die klassische Trias des Gemeindeaufbaus mit Gottesdienst – Hauskreis – Mitarbeit gehen daran vorbei. Wir brauchen hier mehr Phantasie, neue Zeitmuster und Geselligkeitsformen, gerade wenn es uns auch um Führungskräfte in der Kirche geht: Mittagsgebete in der City, Bibelwochenenden in erhsamem Ambiente, Hauskreise auf Zeit, monatliche „Frühschichten“ für Führungspersonal usw.

Freilich hat das sofort Konsequenzen, von denen ich jetzt hier nur noch zwei nennen kann:

Zum einen müssten wir unsere Regionen als Missionsland verstehen und uns absprechen, wer was am besten kann, und wer wen am ehesten erreichen wird. Und dann würden wir uns besser aufstellen, indem wir mehr Vielfalt entwickeln. Gemeinden würden das tun, worin sie stark sind, und vieles lassen, was andere besser können. Und wo wir allein zu schwach sind, z.B. im Blick auf einen Gottesdienst für Kirchendistanzierte, da würden wir uns zusammenschließen. Mehr miteinander reden, beten und planen müssten wir – mindestens die in einer Region, die sich nach einer missionarischen Gemeinde sehnen.

Zum anderen müssten wir unsere Revierförstermentalität aufgeben. Denn als Folge der Vielfalt werden unsere Mitmenschen verstärkt tun, was sie auch jetzt schon mindestens in den Städten tun: Sie werden dorthin gehen, wo ein Angebot sie anspricht, und wenn es gut geht, werden sie sich dort beheimaten. Und jetzt wird es heikel: Können wir das mit ansehen? Können wir uns freuen, wenn ein Mensch erstmals in einer Gemeinde verwurzelt ist, auch wenn es nicht unsere Gemeinde ist? Eine Grenze unserer Ortskirchengemeinden ist die vormoderne Unterstellung, die Bewohner unserer Pfarrbezirke wären unser Eigentum. Doch zum einen halten sich die Menschen nicht mehr an solche Regeln, zum anderen sind sie vielleicht ganz unsinnig, wenn es uns darum geht, möglichst viele zu beheimaten. Natürlich müssen wir über die sprechen, die einfach überall mal vorbeischaun und sich als fromme Karawane nirgends fest niederlassen. Und wir müssen uns das Abwerben derer verbieten, die an anderer Stelle schon verwurzelt sind. Dann aber müsste es uns wichtiger sein, dass ein Mensch in einer Gemeinde ankommt, als, wo er ankommt.

## ■ Wer trägt hier wen?

Trägst du deinen Glauben, oder trägt der Glaube dich?

Versuchst du, Jesus auf seinem Weg zum Kreuz nachzufolgen, oder lässt du den für dich gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus dir auf allen seinen Wegen vorangehen?

Versprichst du deinem himmlischen Vater, dein Leben mit ganzem Willen an seinen Geboten auszurichten, oder erlaubst du ihm, sein Leben in dir und durch dich nach seinem Willen und gemäß seiner Liebe zu entfalten?

Fühlst du dich dazu verpflichtet, das Zeugnis des Evangeliums begeistert in die Welt zu tragen, oder hast du es schon erfahren, dass Gottes Geist sich durch dich – ob du nun stark bist oder schwach, ob du begeistert bist oder zaghaft – dieser Welt gegenüber bezeugt? Denn dazu hat sich Gott selbst seinen Menschen gegenüber im Evangelium verpflichtet!

Hans - Joachim Eckstein

# ... meinen Platz finden

## Bibelarbeit zur Sturmstillung

### Bischof Axel Noak

Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen,



■ Bischof Axel Noack hielt die Predigt im Schlussgottesdienst des Kongresses zu Mt. 8,23 ff, die Geschichte von der Sturmstillung. Hier einige Auszüge aus einer anregenden und Mut machenden Predigt:

Liebe Schwestern und Brüder, der Titel unseres Kongresses weist uns bei dieser ganz bekannten Geschichte eigentlich gleich zielgerichtet auf den letzten Vers. Da wird es dann deutlich: Ihm gehorchen Wind und Meer, sein ist die Kraft. Allerdings kann uns auch gleich dieser letzte Vers einen kleinen Hinweis geben, wie das damit geht, wenn wir davon reden, dass die Kraft Gottes ist – DEIN ist die Kraft. Darin sind sich alle drei Evangelisten einig: wenn Menschen die Kraft Gottes wahrnehmen, sein gewaltiges Handeln, passiert das in zweierlei Weise, sie verwundern oder wundern sich und sie fürchten sich und erschrecken darüber.

Vielleicht sollen wir uns gleich als erstes merken, die Erkenntnis der Kraft Gottes in unserem Leben, in unserer Welt, in unserer Kirche geht einher mit Verwunderung und Erstaunen, aber auch mit Erschrecken. Es ist nicht einfach so banal und nebenbei, zu sagen, DEIN ist die Kraft.

Wie nehmen wir diese Kraft Gottes in unserem Leben wahr? Sicherlich ganz unterschiedlich und auf ganz verschiedene Weise. Wenn man hier in diese Kirche (Peterskirche) kommt, man konnte es jeden Morgen in den letzten drei Tagen gut erleben, da gibt

es doch Leute, die gucken nach oben und sagen, oh, hier ist noch viel zu tun. Und andere, die die Kirche schon viel länger kennen, die sagen, es ist ein Wunder vor unseren Augen, dass diese Kirche, die längst aufgegeben war, noch mal so schön geworden ist. Wir nehmen die Kraft Gottes unterschiedlich wahr. Das merken wir sogar an diesem Kirchenraum.

Lassen Sie uns noch bei der Geschichte bleiben. Also erstens, wir merken uns, die Kraft Gottes wird mit Verwunderung, Erstaunen und Erschrecken wahrgenommen. Martin Luther sagt in einer Andacht über diese Geschichte: „So gehts, kommt Christus in das Schiff, so wirds nicht lange still bleiben, es wird ein Wetter und Ungestüm kommen, die Sonne scheint nicht mehr, und das Meer wütet und tobt.“

Wenn Christus in das Schiff kommt, wird es nicht lange still bleiben. Und wir hatten uns das so schön gedacht – so schön im Abendsonnenschein ein wenig zu rudern über den See mit ein bisschen irischen Segen dahinter – so schön wäre das gewesen. Aber wenn Christus in das Schiff kommt, bleibt es nicht lange ruhig. Es wird sogar ziemlich stürmisch und dann – und das ist das Nächste, was wir hören sollen – wenn wir von Gottes Kraft reden, dann auf einmal fangen die Jünger, also die Mitarbeiter, die Pfarrer, ängstlich an zu schreien und es wird ihr Kleinglaube bemängelt. Allerdings wird der auf eine Art

und Weise bemängelt, die verunsichert. Jesus hätte ja jetzt sagen können, euer kleiner Glaube, das habt ihr nun davon, jetzt geht ihr unter. Nein, der kleine Glaube scheint zu reichen, um gerettet zu werden. Das ist eine harte Anfrage für alle unsere Predigten. Der kleine Glaube reicht aus – man braucht gar nicht mehr. Man wird trotzdem gerettet.

Also auch der kleine Glaube ist eine Gabe Gottes. Darf man das eigentlich laut sagen, liebe Schwestern und Brüder? Wir wollen doch großen und starken Glauben wecken, wenn wir missionarisch tätig sind. Oder soll die Geschichte möglicherweise bedeuten, dass wir sagen sollen: ja, wenn Gottes Kraft am Werke ist, kommt es auf den Glauben so dolle nicht an. Er lenkt die Sache, anders als wir es uns vielleicht denken. Und unser Klagen über den kleinen Glauben beim Volk und unter uns selber ist sicher eine ganz ernste und wichtige Klage, aber DEIN ist die Kraft und selbst Kleingläubigen kannst DU helfen.

Immerhin, so kann man sagen, die Jünger kennen die Adresse, sie wissen, wen sie anrufen müssen, sie wissen, wenn sie schreien, wo sie sich hinwenden müssen. Und sie rufen eben nicht nur „Wir verderben!“ wie so viele heute rufen und klagen. Sondern sie rufen: „Herr hilf, wir verderben!“, das macht einen gewaltigen Unterschied, wenn man eine Adresse für seine Klage hat.

## Freie Termine für Ihre Freizeit im MZ Hanstedt:

Zwei ganz besondere Zeiträume stehen noch zur Belegung frei:

5.-10. April 2007 (über Ostern in den Ferien) und 16.-20. Mai 2007 (über Christi Himmelfahrt).

Weiterhin gibt es von Mitte April bis zu den Sommerferien noch einige freie Termine für Ihre Konfirmandenfreizeit oder auch für Klassenfahrten.



Freilich, man wünscht es sich oft anders, dass da mehr an Glauben wäre. Man könnte die Geschichte von der Sturmstillung auch hören und lesen als eine Geschichte, die den kleinen Glauben jedenfalls nicht zu Grund und Boden redet. Es ist gut, wenn man die Adresse kennt. Ein junger Mann sagte: „Ich wünsche mir von der Kirche, dass sie offen steht, wenn ich sie brauche, aber es nicht übel nimmt, wenn man sie nicht besucht.“

So sind die Menschen! Davon gibt es ganz viele, die zur Kirche und zum Glauben ein Verhältnis haben wie zur Versicherung – nur im Schadensfall treten sie in eine nähere Beziehung.

Die Frage an uns ist, halten wir das aus als Gemeinde? Halten wir das aus als Pastorinnen und Pastoren? Halten wir das aus, dass Menschen uns so ein Stückchen missbrauchen? Sie wollen, dass die Kirche offen steht, wenn sie sie brauchen und wir sollen nicht böse sein, wenn sie nicht kommen, wenn es ihnen gut geht. Halten wir das durch?

Ich denke, das halten wir nur durch mit dem klaren Wissen, DEIN ist die Kraft. Denn unsere Kraft würde dafür nicht reichen. Unsere kleinen und schwachen Gemeinden und wir selbst als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter würden bestimmt bald müde werden und resignieren, wollten wir uns auf unsere Kraft verlassen.

Ich will noch einen Gedanken ergänzen. Jesus schläft. Und deshalb kann ich diese Geschichte gar nicht lesen und hören und bedenken, ohne die große andere biblische Geschichte, wo es umgekehrt gewesen ist, wo der Herr wach war und die Jünger geschlafen haben, nämlich im Garten in Gethsemane. In meinem Bischofsbüro in Magdeburg hängt ein großer Wandteppich,



der zeigt 12 schlummernde Jünger und einen betenden Herrn. Das hängt bei uns so über den Tisch vom Bischof. Ich habe es da nicht hingehängt, das hängt schon 40 Jahre dort, aber es ist mir ein tröstliches Bild und ein tröstlicher Text.

Möglicherweise wollen die beiden Geschichten uns gemeinsam anreden: kann es vielleicht sein, dass Jüngerinnen und Jünger immer zur falschen Zeit schlummern und zur falschen Zeit schreien. Dass wir uns vielleicht aufregen und zum Geschrei übergehen, möglicherweise ist es sogar so, dass wir die Chance hätten, wenn wir die Kraft zum Beten hätten und dabei wach blieben, dass wir dann in einer normalen Situation nicht so viel schreien und jammern müssten. Aber möglicherweise machen wir es immer gerade falsch herum. Wenn Zeit zum Beten ist, dann schlummern wir und wenn Zeit zum Handeln ist, dann jammern wir.

Doch DEIN ist die Kraft. Du, lieber Gott, fängst mit uns trotzdem was an und nimmst uns, die die möglicherweise zur falschen Zeit schreien und zur falschen Zeit schlummern, und willst mit denen dein Reich bauen, dass es wirklich Glauben stärkt.

Es liegt nicht nur an meinem Glauben, denn DEIN ist die Kraft und DU kannst das und ich möchte gerne dazu helfen, dass dieses Gerücht in der Welt verbreitet wird. Gott ist ein Gott, der gerne hilft, auch den Schwachen. Das ist tröstlich! Und es lässt mich allerdings auch dann wieder im Glauben gestärkt werden, wenn ich weiß, dass Gott mit solchen Menschen sein Reich baut. Denn immerhin sind es ja die zwölf Apostel, die ja dann weltberühmt wurden und deren wir immer noch gedenken – es sind die Stammväter unserer Kirche – mit denen war das so. Das ist ein tröstlicher Vorgang, der mir hilft, dass ich nun auch meinen Platz in dieser Kirche finde.



## ■ Siegertypen?

Ein starker Glaube zeigt sich nicht am kraftvollen und selbstbewussten Auftreten, sondern in der Fähigkeit, sich Schwachen zuzuwenden, ohne sie zu erniedrigen, auf Fragende einzugehen, ohne sie zu belehren, Zweifelnde zu begleiten, ohne ihnen die eigenen Lösungen aufzuzwingen, Hilflosen so zu helfen, dass sie nicht noch hilfloser werden, Unsichere zu ermutigen, ohne ihnen ihre eigene Verantwortung abzunehmen.

Kurzum, die Stärke des Glaubens erweist sich in der Fähigkeit, mit der Schwachheit anderer verantwortlich und liebevoll umzugehen.

Hans - Joachim Eckstein

# Kein hoffnungsloser Fall ?

... ein Briefwechsel

**Von Dr. Hans Joachim Eckstein**

Professor für Neues Testament

an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen



Professor Eckstein hat in Leipzig eine überaus eindrückliche Bibelarbeit gehalten, die vor allem den Geschenkcharakter des Glaubens und die Verheißungen Gottes in die Mitte rückten. Der Text ist zu lang um ihn hier abzudrucken. Einige von Prof. Eckstein vorgelegte Texte mögen jedoch den Geist seiner Verkündigung transportieren - und, auch bezogen auf unsere Kirche unsere Hoffnung wecken. Hier ein Briefwechsel:

„Ich bin ein hoffnungsloser Fall“, schreibst du, „seit vielen Jahren versuche ich zu glauben und komme absolut nicht vorwärts. Geistlich gesehen bin ich wie tot, und es hat keinen Sinn, Gott nochmals um Hilfe zu bitten. Was soll er denn von mir halten, wenn ich immer wieder auf seine Gnade angewiesen bin? Bei meinen Voraussetzungen kann er mich sowieso nicht gebrauchen. Vermutlich wird Gott sogar froh sein, mich Versager endlich loszuwerden!“

Soweit dein Brief.

Nun möchte ich deine Verzweiflung über dich selbst nicht einfach überspielen, doch was du über Gott sagst, ist - Gott sei Dank! - nicht richtig.

Als Gott Sara und Abraham das Versprechen gab, ihnen den lange ersehnten Sohn zu schenken, da waren sie mit 89 bzw. 99 Jahren weit jenseits der Grenze, bis zu der die Hoffnung auf eigene Kinder realistisch ist (1. Mose 17f.).

Mose bereitete sich nicht nur volle vierzig Jahre auf seine Aufgabe vor, sondern verbrachte dann auch noch weitere vierzig Jahre mit der Betreuung einiger Schafe in der Wüste - und das bei seiner Ausbildung! Als Gott ihn schließlich dazu berief, sein Volk zu führen, war Mose nicht weniger als 80 Jahre alt - und zeigte sich auch jetzt noch nicht besonders willig (2. Mose 2-4; Apg. 7,20ff.).

Du siehst, dass Zeit und Alter für Gott weder von Vor- noch Nachteil sind. Unsere Fähigkeiten und Stärken werden von ihm sicherlich berücksichtigt, das bedeutet umgekehrt aber nicht, dass er sich durch unsere Unfähigkeit und Schwachheit von seinem Vorhaben mit uns abbringen ließe.

Wenn Gott einen Menschen gebrauchen will, dann gebraucht er ihn so, wie er ist - menschlich gesehen zu alt (1. Mose 17,17; 18,11f.), zu jung (Jer. 1,6f.), zu unfähig (2. Mose 4,10-12) oder zu schwach (2. Kor. 12,8-10).

Selbst dass du dir geistlich wie tot vorkommst, ist für Gott noch kein Grund, dich aufzugeben. Als Jesus Lazarus beim Namen rief, war dieser nicht nur müde oder schwach und krank, sondern tot - so tot, dass es schon nach Verwesung roch (Joh. 11). Welche Voraussetzungen brachte er noch mit?

Welche Bedingungen konnte Lazarus denn von sich aus erfüllen? Und trotzdem sprach Jesus ihn an und forderte ihn zu etwas auf, was er von sich aus unmöglich tun konnte - »Lazarus, komm heraus!« Wir dürfen also davon ausgehen, dass Gott selbst gibt, was er von uns verlangt, und dass er - wie schon damals bei der Schöpfung - durch sein Wort selbst bewirkt, was ohne ihn nicht da ist. Er sprach: „Es werde ... ! Und es ward ... „ (1. Mose 1,3ff). - „Wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da“ (Ps 33,9). Dabei lässt sich der Schöpfer dieses neuen Lebens sogar vom Tod in seiner Liebe nicht begrenzen.

Wie sehend war denn Bartimäus, als Jesus ihm befahl: „Sei sehend!“ (Mk. 10,46-52)? Wie stark war der Gelähmte, als Jesus zu ihm sprach: „Steh auf!“ (Mk. 2,1-12)? Wie viel Hoffnung und Zuversicht hatten sie noch für ihr Leben, bevor sie damals auf Jesus trafen? Was wir in Hinsicht auf Tote, Blinde und Lahme zugestehen, gilt aber nicht weniger für den Menschen, zu dem Jesus mit der gleichen Vollmacht sagt: „Folge mir nach!“ (Mk. 1,16-20; 2,13-17). Denn auch bei Levi, einem der „Zöllner und Sünder“, erschafft Jesus selbst, wozu er ihn beruft.

Warum war die Sünderin, die Jesus salbte, von seiner Liebe und Vergebung so überwältigt (Lk. 7,36-50)? Doch nicht, weil sie meinte, Anerkennung und Bestätigung verdient zu haben. Vielmehr war es die Voraussetzungslosigkeit und Bedingungslosigkeit der Zuwendung Jesu, die sie ganz überschwänglich dankbar reagieren ließ.

So könnten wir noch lange weitermachen und über Petrus reden, der trotz seiner Verleugnung Jesu wieder angenommen wurde (Mk. 14,66-72 par; Joh. 21,15ff.), oder von Paulus, der als Verfolger der Gemeinde zum Apostel berufen wurde (1. Kor 15,8f.; Gal. 1,13-16).

Doch kommen wir zurück zu dir! Es mag schon sein, dass du wirklich ein hoffnungsloser Fall bist und keine guten Voraussetzungen für den Glauben mitbringst - aber es sieht nach alledem so aus, als hätte unser Gott geradezu eine Vorliebe für, menschlich gesehen, hoffnungslose Fälle.



# was bleibt...

## Inspirationen beim Leipziger Kongress

Drei der 880 Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Theologen-Kongresses in Leipzig erzählen, was sie inspiriert hat...

Wenn ich an Treffen von hauptamtlich in der Kirche Beschäftigten teilnehme, komme ich oft entmutigt und frustriert von solchen Veranstaltungen zurück: Der Geist der Furcht und der Verzagtheit ist wieder einmal mit Händen zu greifen gewesen.

Das habe ich in Leipzig anders erlebt: Es ist ein berührendes Erlebnis, in einer Gemeinschaft von 800 Menschen einen Choral zu singen. Berührt vom Geist der Kraft, so habe ich mich dabei gefühlt.

Berührt worden bin ich auch in der Bibelarbeit von Prof. Dr. H.-J. Eckstein. Mir ist bisher nicht so deutlich gewesen, worin der Unterschied zwischen „Ebenbild“ und „Vorbild“ besteht: „Ein Ebenbild lebt nicht von seiner Wirkung, sondern von seiner Bezugsperson“ – das ist für mich ein Zuspruch, durch den ich hoffentlich noch mehr lerne, mich in meinem Dienst weniger abhängig zu machen von dem, was andere über mich denken könnten.

Ich habe aus Leipzig ein Segenswort mitgebracht, von dem ich im wahrsten Sinne des Wortes so begeistert bin, dass ich es in den vergangenen Wochen schon vielen Menschen zugesprochen habe:

Sei gesegnet: Ohne die Sorge zu haben, dass nicht genügt, was du hast.

Sei gesegnet: Ohne die Sorge zu haben, dass nicht ausreicht, was du bewegst.

Sei gesegnet: Ohne die Furcht zu haben, dass nicht zählt, was du tust.

Du bist gesegnet: Vor Gott genügt, zählt und reicht immer aus – seine Gnade.

Um diesen Segen zugesprochen zu bekommen, hat sich für mich persönlich die Reise nach Leipzig schon gelohnt.

Annette Köster

Was hat mich beim Theologenkongress der AMD in Leipzig besonders bewegt? Es war die Tatsache, dass sich 800 Pastorinnen und Pastoren für vier Tage frei gemacht haben, um sich dem Thema „Wachsende Kirche“ zu stellen. Als Mitarbeiter des Missionswerks in Hermannsburg beschäftigt es mich sehr, wie Kirchen in der weiten Welt oft sehr kreativ und innovativ auf neue Herausforderungen reagieren. Dagegen hat sich ja in Deutschland angesichts der schwindenden Finanzen eine eher depressive Stimmung ausgebreitet.

Der Leipziger Kongress hat mir Mut für die Zukunft gemacht. Ich denke dabei besonders an die inspirierenden und vergewissernden Bibelarbeiten von H.-J. Eckstein und H. Bärend und den Vortrag von M. Herbst zum Thema „Mission und Gemeindeaufbau“, in dem er eine ehrliche, aber auch ermutigende Zwischenbilanz gezogen hat. Für diejenigen, die in Leipzig nicht dabei gewesen sind, lohnt es sich ganz sicher, diese und andere Beiträge in der Konferenzdokumentation noch einmal nachzulesen.

Es bewegt sich anscheinend doch etwas in der evangelischen Kirche, vielleicht nicht so schnell und nicht so beeindruckend, wie ich es gern hätte, aber es bewegt sich etwas.

Georg Grobe

## Ein guter Christ?

Es gibt nur einen,  
von dem man  
uneingeschränkt  
sagen kann,  
dass er ein guter  
Christ ist –  
Jesus Christus selbst.

Wir anderen sind es  
in dem Maße,  
wie Christus  
durch uns leben kann.

Hans - Joachim Eckstein



## Mein Leben in den Psalmen

Das Wochenend-Seminar mit Karsten Ruß (Opernsänger) und Eckhard Oldenburg (Pastor) lädt dazu ein, Psalmen zu lesen und zu spüren, zu hören und zu bedenken, zu singen und wirken zu lassen. Und damit für sich selbst zu entdecken – vielleicht sogar den eigenen Psalm zu finden.

Termin: 12. - 14. Januar 2007 (Anreise 17.00 Uhr)

Ort: Missionarisches Zentrum Hanstedt

Kosten: 85 € DZ; 95 € EZ plus 30 € Seminargebühr

Anmeldung: umgehend schriftlich



„Nicht produzieren, sondern reflektieren!“

Den stärksten Eindruck beim Theologenkongress in Leipzig hat dieser Satz, gesprochen von Professor H.-J. Eckstein während einer Bibelarbeit über 2. Kor. 4, bei mir hinterlassen.

Die Teilnehmer waren in die Messestadt gekommen, um sich für ihre Arbeit ermutigen und inspirieren zu lassen. Auch wenn viele von uns, gerade unter den Gemeindepastorinnen und -pastoren, dem Motto „Denn dein ist die Kraft. Für eine wachsende Kirche“ gerne zustimmen, so zeigt sich im Arbeitsalltag eine erschreckende Diskrepanz zwischen unserer lutherischen Theologie und unserem Handeln: Wir arbeiten, als ob beten nichts nützt. Aber beten nicht so viel, als ob arbeiten nichts nützt. Kein Wunder, dass viele unserer Schwestern und Brüder bei dem hohen Engagement manches Mal re-

signieren oder „ausbrennen“, weil der Funke nicht so auf andere überspringt, wie wir es gerne sehen würden.

Und dann sagt ausgerechnet Paulus im zweiten Brief an die Korinther: „Wir werden nicht müde!“, er, der allen Grund dazu gehabt hätte aufzustecken und zu verzagen.

In dieser faszinierenden Bibelarbeit stellte Professor Eckstein den großen Zusammenhang dieses Kapitels dar und machte deutlich: Es kommt für uns Christen vielmehr darauf an, das Licht Gottes in uns zum Leuchten kommen zu lassen, eben weniger selbst zu produzieren, sondern mehr Gottes Liebe zu reflektieren.

Altbekannte Weisheit! Gewiss. Aber diesmal kam in meinem Herzen an: Je mehr ich mich gerade auch als Pastor und Theologe der Liebe Gottes öffne und mir Zeit und Stille für

die Begegnung mit ihm nehme, desto mehr positiven Einfluss hat es auf meine Begegnung mit anderen Menschen. Und wenn ich in dieser Reihenfolge handle, dann werde ich auch nicht müde... Ein wohltuender Gedanke in mehrfacher Hinsicht.

Martin Römer

## FMD KURZ NOTIERT

### ■ Kontakt FMD-Büro:

Neue Bürozeiten:  
Montag, Dienstag, Donnerstag  
und Freitag jeweils  
von 9.00 bis 12.30 Uhr

Telefon 05822-6001  
Fax 05822-6002

E-Mail: [fmd-buero@t-online.de](mailto:fmd-buero@t-online.de)  
Homepage: [www.fmd-online.de](http://www.fmd-online.de)

### ■ Ausschreibung Leiterstelle MZ

Die Leiterstelle für das MZ Hanstedt in Kombination mit der Pfarrstelle Hanstedt I ist nun öffentlich ausgeschrieben worden (siehe auch Homepage [www.fmd-online.de](http://www.fmd-online.de)) und das Bewerbungsverfahren damit eröffnet. Bitte machen Sie geeignete Pastorinnen und Pastoren auf die Stelle aufmerksam und beten Sie für die Auswahl durch den Bischofsrat und die Gremien des Hauses kirchlicher Dienste.

In den nächsten FMD-impulsen werden wir dann hoffentlich berichten können, wer auf die Stelle berufen wurde.

### ■ Danke, Burkhard Merhof!

Zum 31. Dezember 2006 wird Pastor Burkhard Merhof aus gesundheitlichen Gründen seine Verantwortung als Leiter der Missionarischen Dienste im Haus kirchlicher Dienste abgeben. Die Stelle ist zur Besetzung freigegeben und im Moment läuft das Bewerbungsverfahren, das voraussichtlich noch vor Weihnachten abgeschlossen wird.

Pastor Merhof hat im FMD e.V. mitgearbeitet und sich für den FMD und das MZ Hanstedt sehr eingesetzt. Dafür danken wir ihm sehr. Schön, dass er auch in Zukunft bei den Missionarischen Diensten mitarbeiten kann und dem FMD weiterhin verbunden bleibt.

## ■ Gelebter Glaube

Was von uns als  
an Christus Glaubenden  
erwartet wird,  
ist nicht  
Aktion für Gott,  
sondern Reaktion  
auf Gottes Aktion.

Hans - Joachim Eckstein



### ■ Jahresprogramm 2007

Das FMD-Jahresprogramm 2007 ist da! Bitte bestellen Sie es, gerne auch zum Weitergeben, im FMD-Büro. Auch auf der Homepage erfahren Sie, was der FMD 2007 anbietet und bekommen Infos einzelner Angebote.

### ■ Feuerschutz im MZ Hanstedt

Endlich konnten die Um- und Einbauten zur Erfüllung der Brandschutzauflagen für das MZ Hanstedt geschehen. Besonders herausragend ist dabei die Feuertreppe des Lutherhauses, die im Brandfall eine schnelle Fluchtmöglichkeit bietet. Es gibt jetzt Brandmelder in allen Räumen und mehrere neue Feuerschutztüren wurden eingebaut. Möglich wurde der Ausbau durch eine beträchtliche Spende und Mittel aus dem Kirchenkreis Uelzen. Allen, die sich für die Maßnahmen eingesetzt haben, herzlichen Dank!

### ■ Bitte um Gebet

Bitte beten Sie auch für die FMD-Angebote zum Jahreswechsel. Im MZ Hanstedt feiern junge Leute ab 16 Jahren gemeinsam Silvester. Die Freizeit wird selbstständig von einem Team aus der ehemaligen Hausgemeinde durchgeführt und zwei Absolventinnen aus dem Johanneum leiten es. Noch vor Heiligabend fährt eine Gruppe mit 11 Teilnehmern, primär aus der ehemaligen Hausgemeinde, nach Indien. Dort werden sie mit der GSELC Weihnachten und Silvester feiern. Anschließend bleibt Hermann Brünjes noch dort und Eckard Krause und er gestalten eine Pastorenschulung in der GSELC mit. Bitte begleiten Sie doch diese Maßnahmen mit Ihrem Gebet.

### ■ Neue Adresse

Das Ehepaar Krause ist nun unter folgender Adresse zu erreichen: Bögelstraße 20, 21339 Lüneburg, Tel. 04131-244794. Pastor Krause ist zwar umgezogen, jedoch noch bis Ende 2008 für die Missionarischen Dienste aktiv.

### ■ Jayapaul, Besuch aus Indien

Ende Oktober kam Jayapaul für zwei Tage nach Hanstedt. Er ist Leiter und Gründer der Shalom-Foundation zu der besonders das MZ Hanstedt gute Kontakte unterhält (wir berichteten). Auf Bitte des AK Weltmission hat Jayapaul die Kinderheime der GSELC besucht und darüber einen Bericht gefertigt. Diesen hat er bei seinem Treffen in Hanstedt erläutert. Er wird im nächsten Jahr zwei jeweils 4-Tage Kurse für das Personal der Kinderheime durchführen und so zur Qualifizierung der Arbeit beitragen.

### ■ Kinderheime in Indien

Zur Zeit der Drucklegung der FMD-impulse ist Ehepaar Mittmann in Indien um die Kinderheime zu besuchen. Der AK Weltmission hat den Beschluss gefasst, der Anfrage der Partner zu entsprechen und die Infrastruktur der Heime zu verbessern. Vor allem geht es dabei um sanitäre Anlagen aber auch um einige neue Hüttenbauten. Mittmanns entscheiden vor Ort zusammen mit den Partnern und der UELCI, was gemacht wird. Das Kinderheim in Koyda ist bei der Überschwemmung völlig zerstört worden. Dort wird also alles neu gebaut. Allerdings werden alle Gebäude im vom Staudamm bedrohten Gebiet zunächst nur so erstellt, dass es für einige Jahre reicht. Bei einer evtl. Umsiedlung werden ohnehin enorme Kosten auf die Kirche zukommen. Sowohl Jayapaul als auch eine Studie der UELCI beschreiben die Arbeit in den Heimen, das Engagement der Mitarbeiter und den Zustand der Kinder sehr positiv. Nach Rückkehr von Ehepaar Mittmann werden wir Genaueres berichten. Bitte informieren Sie sich vor allem im Internet ([www.fmd-online.de](http://www.fmd-online.de)), wo immer die neuesten Nachrichten zu finden sind. Übrigens: Einen tollen Einsatz für das Hostel in Koyda bringen Ehrenamtliche in Kirchtimke. Neben vielen anderen Aktionen wird dort jetzt ein Kleiderbasar für Indien durchgeführt (siehe Fotos).

### ■ Polavaram Stausee Indien

Die Bedrohung durch den Großstaudamm am Godavari nimmt zu. Es wird immer mehr Druck auf die Leute ausgeübt, ihre Dörfer zu verlassen. Allerdings wird auch der Widerstand stärker. Ein am 7. August aufgenommenes Satellitenfoto der Überschwemmung zeigt, dass nicht wie von der Regierung berechnet 276 Dörfer, sondern sogar 369 betroffen wären. Bei altem Informationsstand leben in fast 100 der Dörfer christliche Familien der GSELC und 30 Gemeinden wären betroffen. Sollten sich die neuen Zahlen als richtig erweisen, wäre wohl nicht „nur“ ein Drittel der Gemeindeglieder sondern die Hälfte betroffen. Aktuelle Infos bekommen Sie regelmäßig auf unserer Homepage [www.fmd-online.de](http://www.fmd-online.de).



# TAGUNGEN TERMINE TIPPS

## Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I  
Tel 05822-6001 Fax 05822-6002 und unter  
www.fmd-online.de

Erleben Kreativ Praxis Glauben

28.12.2006 - 01.01.2007

### Silvesterfreizeit

ORTE ↗

Hanstedt und Oldenburg

TEILNEHMER ↗

Jugendliche

KOSTEN IN HANSTEDT ↗

€ 95,00

12. - 14.01.2007

### Wochenende für Erwachsene

THEMA ↗

Mein Leben in den Psalmen

TEILNEHMER ↗

Erwachsene

LEITUNG ↗

Eckhard Oldenburg, Karsten Ruß

KOSTEN ↗

€ 85,00 DZ, € 95,00 EZ

plus € 30,00 Seminargebühr

16. - 18.02.2007

### Stufen des Lebens

THEMA ↗

Religionsunterricht für Erwachsene

TEILNEHMER ↗

Erwachsene

LEITUNG ↗

Christian Lehmann

KOSTEN ↗

€ 80,00 DZ, € 95,00 EZ

02. - 04.02.2007

### Camp - Vorbereitung

THEMA ↗

Vorbereitung Pfingstcamp 2007

TEILNEHMER ↗

Mitarbeitende im Pfingstcamp Hanstedt

LEITUNG ↗

Frank Jürgens, Annette Köster

09. - 11.03.2007

### Cursillo

THEMA ↗

.. und führet mich zum frischen Wasser

TEILNEHMER ↗

Erwachsene

LEITUNG ↗

Jürgen Baumgarten, Eckhard Oldenburg  
und Team

KOSTEN ↗

€ 50,00 EZ € 90,00 (Ehepaare im DZ)

23. - 28.03.2007

### Gruppenleiter - Grundkurs

TEILNEHMER ↗

Jugendliche, die Gruppen leiten möchten und  
die Juleika (Jugendleiter-Karte) beantragen

LEITUNG ↗

Frank Jürgens, Annette Köster und Team

KOSTEN ↗

€ 75,00

09.03.2007

### Saisonstart: Der Auferstehungsweg

Nach dem Gottesdienst in der Hanstedter  
Kirche begehen wir den Auferstehungsweg

LEITUNG ↗

Hermann Brünjes, Hanstedt

ZEITEN ↗

Beginn 10.00 Uhr, Ende ca.13.30 Uhr

27. - 29.04.2007

### Biblischer Tanz

THEMA ↗

Du verwandelst meine Klage in Freude

TEILNEHMER ↗

Frauen jeden Alters

LEITUNG ↗

Iria Otto, Annette Köster

KOSTEN ↗

€ 85 DZ, € 100,00 EZ

plus € 20,00 Seminargebühr

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Verein zur Förderung des Freundeskreis  
Missionarische Dienste e. V.

### Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

### Erscheinungsweise

viermal per Anno

### Redaktionskreis

Hermann Brünjes

(verantwort. Tel. 05822-2829, bruenjes@kirchliche-dienste.de)

Waltraud Leß

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen

Autoren und Autorinnen verantwortlich.

### Layout und Satz

Karsten Binar, Hamburg

### Manuskript

Hermann Brünjes

### Fotos

Schlamm (3 oben, 5, 6, 7, 10); Heitmann (11 unten);

Brünjes (1, 2, 3 unten, 4, 9, 11 oben)

### Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

### Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I

Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002

Homepage: www.fmd-online.de

E-Mail: fmd-buero@t-online.de

### Erster Vorsitzender

Frank Jürgens

Osterberg 7, 21406 Melbeck

Tel 04134-907699 · Fax 04134-9076981

FrJuergens@web.de

### Konto des FMD

Kto.-Nr. 4000 055

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

### Konto Indien (GSELC)

Kto.-Nr. 4000 915

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

### Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I

Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206

mz-hanstedt@t-online.de

Kto.-Nr. 4000 840

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

### Bezugsbedingungen

Die FMD-impulse bekommt, wer den Freundeskreis  
Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von  
mindestens 15,00 € unterstützt.

FMD-impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier  
gedruckt (Altpapieranteil 80%).

Missionarische Dienste im Haus kirchlicher Dienste

 Missionarische  
Dienste

  
Haus kirchlicher Dienste  
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

